

Freiberger Anzeiger

und

Tageblatt.

Amtsblatt des Rgl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Rgl. Gerichtsämter und der Stadträthe zu Freiberg u. Brand.

N^o 16.

Erscheint jeden Wochentag Ab. 6 U.
für den and. Tag. Inserate werden
bis 11 U. für nächste Nr. angen.

Freitag, den 20. Januar

Preis vierteljährl. 20 Ngr. Inserate
werden die gespaltene Zeile oder deren
Raum mit 8 Pf. berechnet.

1871.

+ Freiberg, 18. Januar.

In seiner neuesten Note an die fremden Cabinete hat Graf Bismarck hervorgehoben, daß die jetzige Gewaltregierung Gambetta's über die Stimmung des französischen Volkes ganz andere Dinge zu hören bekommen würde, wenn die Presse eine wirkliche Freiheit der Meinungsäußerung besäße. Es ist ja notorisch, daß die Regierungspolizei oder der Terrorismus des Pöbels diejenigen Journale bedroht, welche in den allgemeinen Wahnsinn der Gambetta'schen Metzgerarbeit nicht mit einstimmen wollen. Vergessen ist es nicht, daß jener Journalist in Lyon für sein Leben fürchten mußte, nur weil er in seiner Zeitung vorsichtig die Nachricht von der Capitulation von Metz gebracht.

Indessen es giebt doch auch Einzelne, die sich unabhängig genug fühlen, um vor dem Ausspruch ihrer Besonnenheit nicht zurückzuschrecken. Ihr Beispiel hebt den Muth Anderer und bald — so ist zu erwarten — wird eine Anzahl von freien Männern das Wort für Frankreich und gegen Gambetta erheben und in der öffentlichen Meinung auch mehr und mehr Rückhalt finden. So hat jüngst der Geschichtschreiber Lanfrey, der den Napoleoniden in seinem Werk so bitter die Wahrheit gesagt, auf das Schärffste den Dictator Gambetta gezeigelt. „Die Situation“, äußert er ungefähr, „wird immer schlimmer, Niemand wagt mehr die begangenen Fehler in Abrede zu stellen. Man darf nicht warten, bis Alles verloren ist, um zur Erkenntniß des Fehlgriffs zu gelangen, daß man einem Advocaten die Oberleitung des Krieges anvertraut. Nie hat man dem Lande die Wahrheit über seine eigene Lage gesagt; erst aus den auswärtigen Blättern erfuhr man spät die wichtigsten Ereignisse. Als Europa schon drei Tage lang die traurige Capitulation von Metz kannte, hielt man die Franzosen noch mit den Bülletins über die „glorreichen“ Ausfälle Bazaine's hin. Man hat sich eine Popularität aus erfundenen Siegen gemacht und Frankreich mit Lügen abgesspeist. Es ist Zeit, der Willkürherrschaft, der Unerfahrenheit, der Heuchelei und der Ohnmacht ein Ende zu machen; es ist Zeit, daß die Nation durch fähige Leute vertreten werde, denn Frankreich hat viele Dictaturen über sich ergehen lassen, aber nur Eine nie ertragen, und das ist die Dictatur der Unfähigkeit.“ „So äußert sich Lanfrey“, ein Mann, der an politischem Verstand Gambetta unstreitig überträgt.

Eine andere, in dieser Art beachtenswerthe Brochüre ist vor Kurzem unter dem Titel: „Die Krisis“ sogar in Tours erschienen — freilich mit den Lücken, welche aus Furcht vor Maßregelung unter der freien Gambetta'schen Aera der Buchdrucker bewirkte und die sich wohl oder übel der Verfasser, Roger de la Lande, gefallen lassen mußte.

In dieser Brochüre wird Louis Napoleon und der bethörten französischen Nation ungeschminkt die volle Schuld an diesem unglücklichen Kriege zugewiesen, aber Gambetta und seinen Kollegen nicht minder zum Vorwurf gemacht, nach Sedan den Krieg fortgesetzt, ihn dem niedergeworfenen, überraschten Frankreich aufgezwungen zu haben. Hätten diese Männer, die sich die Regierung des Landes ebenfalls doch nur durch einen Staatsstreich am 4. Sept. angemacht, als ehrliche Patrioten und wirkliche Männer handeln

wollen; so würden sie sich nie die Kühnheit gestattet haben, auf eigene Verantwortung den Volkskrieg zu organisiren und mit allen Mitteln, ja trotz dem Ruin des Landes und den Niederlagen ihrer Soldaten ihn fortzusetzen. „Wer möchte nach alledem, meint der erwähnte Verfasser, sagen, ob dieser verzweifelte Widerstand in den Händen dieser Männer etwas Anderes ist, als das Mittel zur Begründung des Regimes, dem sie ihre Erhöhung verdanken?“

Mit Recht fordert deshalb der Verfasser, wie jeder Vernünftige und den Grundsätzen wahrer Freiheit Huldigende, daß eine ordnungsmäßige und legitime Regierung eingesetzt werde. Ob republikanische, ob kaiserliche Usurpatoren — Usurpatoren, Gewalthaber aus ihrem eigenen Willen und ohne Sanction der Nation bleiben der Freiheit, wie der Wohlfahrt eines Volkes gleich gefährlich. Rettete doch ein Napoleon selbst den Schein seiner Usurpation durch den Schwindel des Plebiscits, während Gambetta sogar die letzten Spuren einer aus Volkswahl hervorgegangenen, die General- und Departementalräthe als Hindernisse seiner Willkürherrschaft noch aufgehoben hat. Treffend macht deshalb Roger de la Lande in seiner Brochüre folgende, mit unseren früheren Artikeln zusammenschimmende Betrachtung: „Veranstalten wir Gemeindevahlen, rufen wir eine Constituante zusammen! Wenn Frankreich durch das Organ seiner Mandataren der Meinung ist, daß der Krieg fortzusetzen sei, so würde es, glaube ich, zwar einen falschen Weg einschlagen, aber man müßte sich beugen, denn sein Wille ist souverän. Wenn es im Gegentheil, practischer Inspiration folgend, diesem Kriege ein Ende macht, dann kann es mit der ganzen Autorität seines nationalen Willens kühn den Weg einschlagen, den wir oben anzudeuten versuchten. Hat es die Energie nicht, die Anarchie und Dictatur von sich zu weisen, dann werden wir sicher den Feind auf dem einen Theile, den Bürgerkrieg auf der anderen Seite unseres Vaterlandes haben, und dann wird uns Preußen nach seinen Siegen auch noch den Schimpf anthun, auf dem von ihm occupirten Theile unseres Landes mit einer Regierung seiner Wahl zu unterhandeln. Wir werden dann das Kaiserreich im Norden, eine republikanische Anarchie im Süden und vielleicht auch noch eine Monarchie in der Bretagne sehen!“

Damit schließt die Schrift, deren Autor — es dürfte nicht überflüssig sein, das zu wiederholen — ein Franzose ist.

Tagesgeschichte.

Berlin, 18. Januar. Dem Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus geht durch den Grafen Jgenplitz, als ältesten Minister, eine Proclamation des Königs aus Versailles zu, welche, an das deutsche Volk gerichtet, also lautet: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen verkünden hiermit: Nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an uns gerichtet haben, mit Herstellung des deutschen Reiches die seit mehr denn sechzig Jahren ruhende Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorhergesehen sind, bekunden wir hiermit, daß wir es als eine Pflicht gegen das gesammte Vaterland betrachten, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und freien Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen, demgemäß werden wir und unsere Nachfolger in der Krone